

Die Gipfelkluft des Weisseck, Lungau, Salzburg

von Martin Grill*)

Das *Weisseck*, 2711m hoch, seine Gipfelregion ist alpines Ödland, das Landschaftsbild vermittelt Einsamkeit und Weite ebenso wie unberührte Schönheit.

Es liegt in der südöstlichsten Region Salzburgs, dem *Lungau*. Dieser stellt ein etwa 1000 km² großes Hochplateau dar, das im Norden und Westen von den Niederen Tauern, im Südwesten von den *Hohen Tauern* und im Süden von den Gurktaler Alpen umrahmt wird. Folgt man dem *Zederhaustal* bis an sein Ende, so zweigt in westlicher Richtung das *Riedingtal* ab. In dessen Norden erhebt sich das *Mosermantl* in seinem Süden ragt der Gipfel des *Weisseck* empor.

Seine Fluoritvorkommen werden bereits 1859 von Dr. Ludwig Ritter von Köchel in dem Buch „*Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg*“ beschrieben. Historische Stufen aus klassischen Funden jener Zeit finden sich in Vitrinen und Laden alter, österreichischer Naturkundemuseen. Teils sind sie mit *Königsstuhlhorn*, *Rauris* bezettelt – einer Angabe, die schon v. Köchel bezweifelt hat.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden in den, am Weisseck aufgeschlossenen Kalk – und Dolomitmarmoren immer wieder Hohlräume geöffnet und beachtliche Funde gemacht. In den 80-er Jahren gelangt ein Fund rund um eine Wiener Sammlergruppe am *Riedingsee* (Abb. 1) zu kleiner Berühmtheit, am Osthang sorgt ein Fund mit blauen Fluoriten unter Eingeweihten für Aufsehen. Die Vorkommen sind reich, die Funde vielfältig, dieser Artikel wird sich aber der wohl bedeutsamsten Entdeckung am *Weisseck* beschäftigen: Der Gipfelkluft.



Abb. 1: Fluorit Riedingsee, 8cm, Sammlung und Foto: M. Grill

*) Martin Grill
Weissenwolfstraße 1
4020 Linz

Die Geschichte und Bearbeitung der Gipfelkluft wurde bereits in den Zeitschriften *Mineralienwelt* und jüngst auch im *Mineralogical Record* erzählt und sei daher nur mehr kurz umrissen.

Im Jahre 1996 arbeiten die beiden Lungauer Sammler Walter Petzelberger und Martin Brunnthaler an einer etwa 50 Höhenmeter unter dem Gipfel gelegenen Stelle. Diese ist schon seit langem bekannt und führt circa 6 – 7 Meter tief in den Berg. Die beiden entdecken zwar Anzeichen, lassen die Stelle aber, da sie mit anderweitigen Projekten beschäftigt sind, bis ins Jahr 2000 ruhen. Dann allerdings wird schnell absehbar, dass es sich um eine größere Angelegenheit handelt und sie ziehen weitere Sammler zu, unter anderem einen der Hauptakteure am *Weisseck*, meinen Freund und Partner Reinhold Bacher, den Obmann der *Lungauer Ortsgruppe der Vereinigten Mineraliensammler Österreichs*.

Als die Gruppe aufgrund interner Zwistigkeiten zerbricht, arbeiten Einzelpersonen und kleine Teams weiter und stoßen 47 Meter tief in den Berg vor. Dabei finden sie Fluorite von unglaublicher Formenvielfalt, diverse Begleitminerale und eine Farbenvielfalt, die dem Vorkommen internationale Bedeutung zukommen lässt. Der bittere Nachgeschmack ist, dass Jahrzehnte dauernde Freundschaften im Angesicht der Funde zerbrechen und aus alten Bergkameraden erbitterte Feinde wurden.

Es war ein Spätsommertag im August 2009, als ich erneut mit Reinhold zur Gipfelkluft aufbrach. Bereits in den frühen Morgenstunden befanden wir uns auf der Fahrt durch das *Murtal*, vorbei am alten *Arsenhaus*, wer nun drei Euro investiert passiert einen Schranken und fährt bis zum *Murritzenparkplatz*. An dieser Stelle war endgültig Schluss, ein zweiter Schranken verwehrte die Weiterfahrt.

Wir absolvierten einen einstündigen Fußmarsch auf einer Forststraße bis zur *Sticklerhütte*. (Abb. 2). Hier führte uns ein Steig an der Südseite entlang bis zur *Riedingscharte*. Obwohl im Tal noch Badetemperatur herrschte, waren wir mit langen Unterhosen, Hauben und dicken Jacken bekleidet und der eineinhalbstündige Aufstieg trieb uns den Schweiß auf die Stirn. Als wir aber den Grat erreichten und die windgeschützte Südflanke unter uns ließen, schlug uns ein eisiger Wind ins Gesicht (Abb. 3).



Abb. 2: Sticklerhütte: Die unverzichtbare Raststätte für müde Mineraliensammler, die sich dort an ausgezeichnetem Essen und Trinken stärken können.

Foto: N.N.



Abb. 3: Riedinggrat: Der lange und steile Aufstieg direkt am ausgesetzten Grat, rechts fallen die Felswände nach Norden ab, dort liegt der Riedingsee.

Foto: N.N.

Vor uns ein majestätischer Anblick, an drei Seiten von zerklüfteten Felswänden umrandet, dahinter ein fantastisches Bergpanorama: der *Riedingsee*. Wir befanden uns nun am *Riedinggrat*, die windgeschützte Südseite lag hinter uns und auf den folgenden eineinhalb Stunden blies uns ein eisiger Nordwind entgegen. Die warme Kleidung machte sich ab hier bezahlt. Der Anstieg wurde nun auch steiler. Erst die letzten Meter zum Gipfel (Abb. 4) gingen wieder in einen flachen, breiten Weg über. Südseitig und ostwärts fielen steile Flanken ab, von den Einheimischen bezeichnenderweise *Hölle* genannt (Abb. 5).

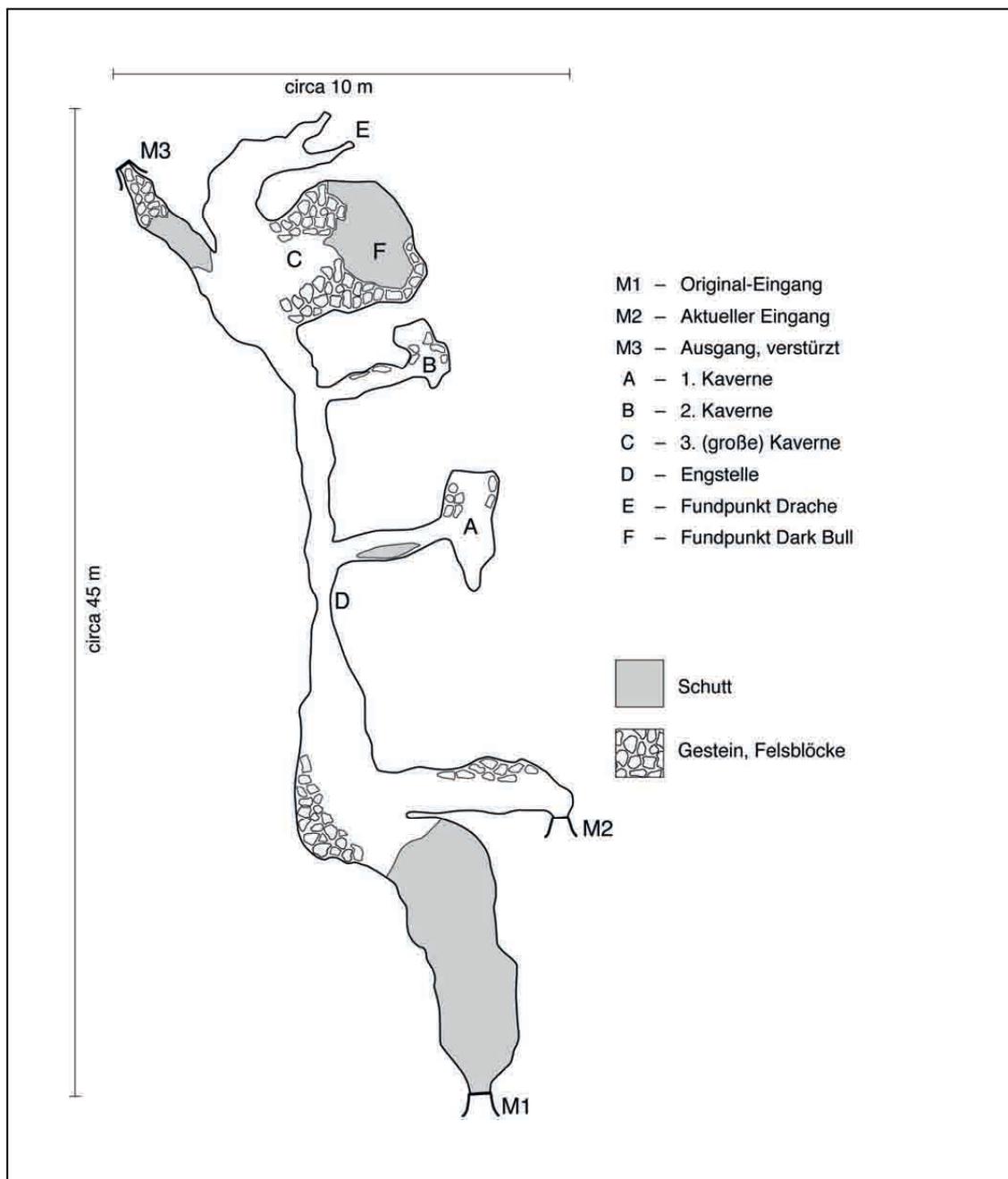


Abb. 4: Der Autor auf dem Gipfel des Weisseck. Foto: R. Kunze



Abb. 5: Hölle: Von den Einheimischen so benannte Felswände an der Süd- und Ostflanke – Abstieg zur Gipfelkluft. Foto: R. Kunze

In diesen Bereich stiegen wir nun in die Südflanke ein und erreichen etwa 50 Höhenmeter weiter unten jene Stelle (M1 am Plan) an der die Kluft 1996 betreten wurde. Die Strahler erreichten bei ihren Arbeiten wieder die Oberfläche (M2 am Plan) und nützten den Bereich zwischen den beiden Eingängen als Depot für den anfallenden Schutt. M1 ist daher heute unzugänglich, die Stelle bietet aber hinreichend Platz, um die Rucksäcke zu deponieren und sich umzuziehen (siehe Plan).



Plan der Gipfelkluft (Grundriß)

In passender Kluftbekleidung und mit Helm und Stirnlampe ausgerüstet, kletterten wir bis zu M2 und drangen in die Kluft vor. Schon kurz nach dem Einstieg mussten wir uns zunächst auf den Knien, dann auf dem Bauch vorwärts robbend, bewegen. Reinhold und ich erreichten eine Engstelle, an welcher der Gang besonders schmal und niedrig wurde. Von dieser Stelle stammen jene außergewöhnlichen und wunderschönen Stufen, auf denen einzelne oder in kleinen Gruppen aufgewachsene Fluorite auf Nadelquarz sitzen. Die Kristalle wiesen hellblaue Außenzonen und dunkelvioletten Zonarbau auf. Die Quarze waren mit einem braunen Eisenbelag überzogen. Von diesen einzigartigen Stücken existiert leider nur eine Handvoll (Abb. 6). Das Material war extrem brüchig, das Vorkommen eng begrenzt. Bis hierher gelangten die Entdecker in ihrem ersten Jahr. Der Gang führte uns nun in einem Winkel von etwa 45° bergauf.

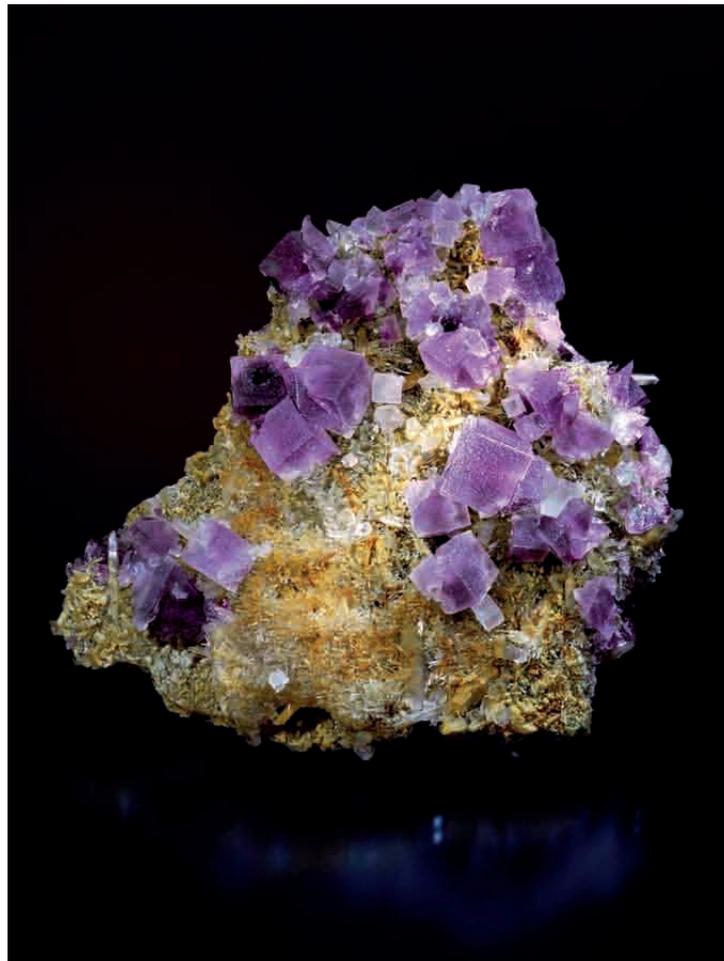


Abb. 6: Fluorit auf Nadelquarz, Höhe 13 cm. Sammlung: M. Grüll, Foto: A. Watzl sen.

REINHOLD und ich waren noch immer auf dem Bauch robbend unterwegs, auf dem harten und spitzen Gestein machten sich nun die Ellbogen und Knieschützer bezahlt. Jede Bewegung war mühsam, anstrengend, das Atmen fiel schwer.

Die Helmlampen beleuchteten nur den Bereich unmittelbar vor uns, die Enge war physisch und psychisch spürbar, dann gelangten wir endlich an einem ersten Quergang an, hier bot sich etwas mehr Platz und Bewegungsfreiheit.

Am Ende jenes Gangs konnte W. Petzelberger im zweiten Jahr der Arbeiten eine ca. 2m tiefe und 1,5m hohe Kaverne öffnen, in der vor allem dunkle, scharfkantige Würfel gefunden wurden. Durch tektonische Erschütterungen haben sich hier viele Stufen gelöst und waren daher vielfach beschädigt.

Die ersten 15m waren an dieser Stelle geschafft, die kommenden 7-8m mussten wir wieder robbend zurücklegen. Diese Meter brachten den Sammlern Jahre zuvor bereits schöne Stufen ein, welche vom einsickernden Wasser kluftauswärts transportiert wurden (Abb.7). Den Schutt transportierten die Strahler in kleinen Plastikgefäßen ab, der Vordermann befüllte sie, schob sie am Körper entlang nach hinten, gab sie dem Hintermann weiter. Auf diese primitive Weise wurden viele Tonnen Schutt nach draußen oder in andere Kluftbereiche geschafft.



Abb. 7: Dunkle Fluoritwürfel auf Quarzband. Breite 13 cm. Sammlung: M. Grill, Foto: A. Watzl sen.



Abb. 8: Fluorit aus der 2. Kaverne, 11 cm breit. Sammlung: R. Bacher, Foto: M. Grill.

Wir passieren nun einen weiteren Seitengang. Hier entdeckte Reinhold im Juni 2006 die zweite Kaverne. Ihre Fluorite unterscheiden sich von den anderen Stufen der Gipfelkluft durch ihre wesentlich hellere, ins blau gehende Farbe und den deutlichen Zonarbau mit einer hellblauen Außenzone und einem lila Kern. Der Aufbau ist sehr plastisch und besteht aus verwachsenen scharfkantigen Würfeln (Abb. 8).

Nun folgte ein letztes steiles Stück Kriechstrecke, es wurde im Frühling 2003 von herabgestürzten Felsen geräumt, dahinter lag nun der Endpunkt der Klufte: die große Kaverne, über 8m tief, bis zu 3m breit und über 1m hoch. Das auf dem Plan verzeichnete Mundloch 3 ist heute verstürzt. (Abb. 9).



Abb. 9: Fluoritband in der 3. Kaverne, mit Calcit. Foto: R. Bacher

Nun befanden wir uns in der Schatzkammer, noch heute kann man am Fels zahlreiche Fluoritbänder deutlich erkennen, die an vergangene Funde erinnern.

Wenn der Blick auf den Farbenreichtum fällt, erwartet man förmlich einen Schatz zu finden. Die Funde waren so reich und vielfältig wie an keiner anderen Stelle. Klassisch für die Gipfelkluft sind jene abgetreppten Kristalle, die eine Kantenlänge bis 15cm aufwiesen. Dieser Typus war am häufigsten und ist auch am bekanntesten.

Es gibt aber gravierende Qualitätsunterschiede. Die meisten Stufen zeigen eine angelöste, grobporige Oberfläche, selten sind jene mit glatter Oberfläche, eine absolute Rarität sind Stufen mit Hochglanz. (Abb. 10). Eine gewisse Transparenz weisen die meisten Stücke auf, nur wenige sind in Ihrer Qualität aber so beschaffen, dass sie bereits mit der kleinsten Lichtquelle ein reiches Farbenspiel in purpur, blau und grünblau offenbaren.



Abb. 10: „Gipfel glänzend“, 13 cm breit. Sammlung und Foto: M. Gröll

An dieser Stelle sei auch ein besonderer Fund R. Bachers erwähnt. 2003 folgte er einem Fluoritband in den Boden, stieß dabei auf eine gewaltige Leiste und barg eine etwa 50kg schwere Stufe. Sie bestand aus 8-9cm großen Kristallen in bestechender Qualität, war völlig unbeschädigt und als Schwimmer ausgebildet. In einem 7-stündigen Gewaltmarsch konnte er sie talwärts bringen und ist heute ein Prunkstück seiner Sammlung. In Anlehnung an ein isotonisches Getränk hat er die Stufe „Dark Bull“ getauft (Abb. 11).



Abb. 11: „Dark Bull“. 51 kg, Kantenlänge bis 9 cm. Sammlung: R. Bacher, Foto: A. Watzl sen.

Weiters wurden in der großen Kaverne scharfkantige, fast schwarze Würfel geborgen, die eine sehr gute Oberflächenqualität zeigten. Besonders erwähnenswert sind noch drei isolierte Funde grüner Fluorite. Zum einen ineinander verwachsene Kristalle mit abgetrepten Kanten, ähnlich den violetten. Ausnahmerecheinung war ein rundherum ausgebildeter Würfel mit 48mm Kantenlänge. Zunächst macht ihn seine intensive, fast türkise Farbe zur Besonderheit. Da 98% der Funde aus ineinander verwachsenen Kristallen bestehen ist er als Einzelkristall eine außergewöhnliche Rarität. (Abb. 12).

Zusätzlich wurden fast kugelförmige Aggregate in blaugrüner Farbe gefunden. Zum selben Fund gehörten noch scharfkantige Kristalle bis 3cm Kantenlänge mit matter Oberfläche und etwas grünlicherer Farbe (Abb. 13 und 14).



Abb. 12: Völlig ausgebildeter Einzelkristall, 8cm Höhe, Kantenlänge 5cm.
Sammlung: M. Grill, Foto: A. Watzl sen.



Abb. 13: Blaugrünes Aggregat aus der 3. Kaverne
Sammlung: R. Bacher, Foto: A. Watzl sen.



Abb. 14: Grüner Fluorit aus der 3. Kaverne
Kantenlänge 5cm, Sammlung und Foto: M. Grill

Der seltenste Fund aber bestand aus lediglich drei Stufen vom hintersten Bereich der Kaverne. Die beste Stufe davon wurde von R. Bacher mit dem Namen „Der Drache“ bedacht. Sein Korpus besteht aus abgetreppten grünen, hochtransparenten Kristallen, der Kopf aus einem einzelnen violetten Würfel, sein Rücken ist mit gelblichen Calciten bewehrt (Abb. 15).

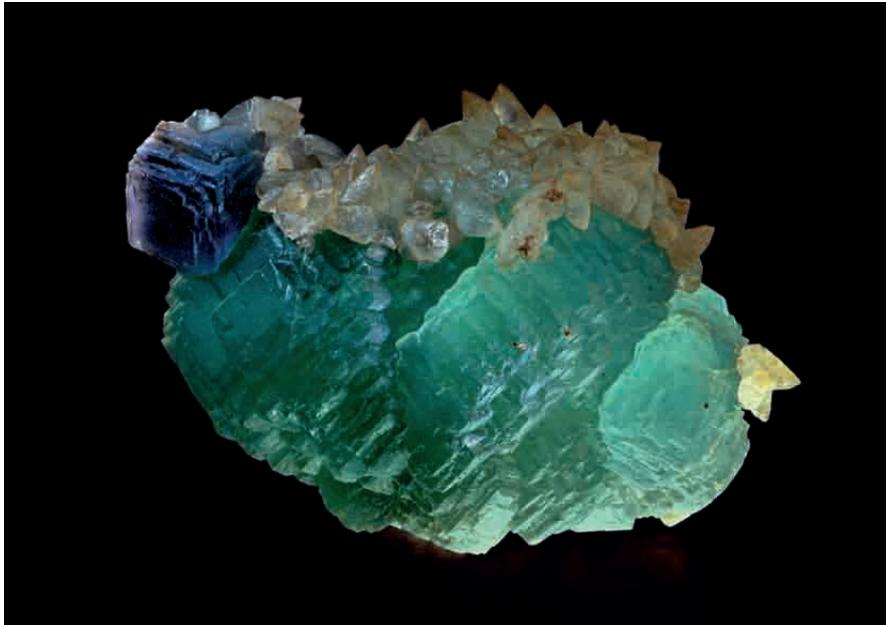


Abb. 15: „Der Drache“. 13 cm Breite, Sammlung: R. Bacher, Foto: A. Watzl sen.

Das häufigste Begleitmineral waren Calcite, meist stark angelöst in gelblicher bis bräunlicher Farbe. Vereinzelt waren Spuren von Kupfermineralien wie Azurit und Malachit anwesend. Optisch am attraktivsten sind sicher die Barytosen, die eine Größe bis circa 5mm erreichten. (Abb. 16, 17,18).



Abb. 16: Kupfermineralien mit Fluorit und Nadelquarz, gefunden an der Engstelle. Bildausschnitt 5x5 cm. Sammlung: R. Bacher, Foto: M. Grüll



Abb. 17: Fluorit auf Quarzband mit Barytosen. Höhe 12 cm. Sammlung und Foto: M. Grill



Abb. 18: Fluorit mit dem häufigsten Begleitmineral – Calcit. Höhe 14 cm. Sammlung: R. Bacher, Foto: M. Grill

An diesem Tag gruben wir in der dritten Kaverne etwa eineinhalb Meter tief und trafen auf einen verstürzten Hohlraum. Aus diesem konnten wir hellgrüne, skelettierte Fluoritschwimmer mit bis zu 7cm Größe bergen, sie wiesen gute Transparenz und im Durchlicht hervorragendes Farbenspiel auf. Die Vielfalt hatte sich um eine Spielart bereichert.

Die Gipfelregion des *Weisseck* ist heute streng geschützt, nur mit einer Ausnahmegewilligung ist es zwei Teams möglich, in dem Gebiet nach neuen Fundpunkten zu suchen. Im Bereich herrscht ausnahmsloses Sammelverbot, zu dessen Einhaltung an dieser Stelle nur geraten werden kann. Die Strafen sind rigoros und exemplarisch, das Gebiet wird auch streng überwacht. Die Sammelbeschränkungen dienen dem Erhalt der erhabenen Landschaft, die nicht durch die Rücksichtslosigkeit einiger weniger zerstört werden soll.

Die Gipfelkluft gilt heute als erschöpft. Natürlich ließen sich in den großen Schuttmengen noch Belegstücke finden, mit etwas Glück und enormem Arbeitsaufwand würde sich vielleicht auch noch der eine oder andere kleine Hohlraum auftun, aber der Arbeitsaufwand würde in keinem Verhältnis zu den Funden stehen.

Die Fundstelle hat ihren Findern Freud und Leid bereitet, großen Arbeitseinsatz abverlangt und Fluorite von Weltklasse geliefert. Bei den jahrelangen Arbeiten hat sie sich gnädig gezeigt, alle Sammler sind wohlbehalten wieder abgestiegen.

Ein großer Wermutstropfen ist, dass Walter Petzelberger die Würdigung seines Lebensfundes nicht mehr erleben durfte, er verstarb 2008.



Abb. 19: Walter Petzelberger, dort wo er am liebsten war – im Berg
Foto: R. Bacher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische GEO-Nachrichten. Beiträge zur Geologie, Mineralogie und Paläontologie von Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Grill Martin

Artikel/Article: [Die Gipfelkluft des Weisseck, Lungau, Salzburg. 11-24](#)